

## Der Humanist Prof. Dr. Elemír Terray – ein paar Erinnerungen

*Václav Bok*

Obwohl ich nur wenige Zeilen schreiben werde, muss ich mit der üblichen Wendung von Verfassern umfangreicher Werke anfangen – mit der Bitte um Entschuldigung der Unzulänglichkeit des Schreibenden. Der splitterhafte Charakter meiner Erinnerungen ist zwei Umständen geschuldet – meinen nur gelegentlichen Begegnungen mit Herrn Prof. Terray sowie meinem lückenhaften Gedächtnis.

Herrn Prof. Terray sah ich zum ersten Mal im Jahre 1966 in Prag, als er bei meiner Aufnahmeprüfung in die Aspirantur (damals Vorbereitung zur Erlangung des Titels Kandidat der Wissenschaften) auf dem Gebiet der mittelalterlichen deutschen Literatur eines der Mitglieder der Prüfungskommission war. Es war vielleicht die unangenehmste Prüfung, die ich je erlebte. Die Prager Prüfenden, die mich als ihren Studenten kannten, stellten mir Fragen, die ich bei meinem damaligen Kenntnisstand nicht zu beantworten vermochte, lediglich der freundliche, unscheinbare und mir unbekannte Slowake fragte mich nach etwas, woran ich zeigen konnte, dass ich mich nach dem Abschluss des Germanistikstudiums weiter gebildet habe – Terrays Frage betraf eine Gattung der deutschen Barocklyrik, die Priamel. Nach einigen Jahren legte ich meine Arbeit vor, die die Lieder der deutschen Wiedertäufer in Mähren und der Slowakei betraf, und Herr Professor Terray war einer der Gutachter. Sein Gutachten war positiv und freundlich, er warf mir jedoch vor, nicht ganz bibelfest zu sein, da ich es nicht vermochte, die Großen und Kleinen Propheten zu unterscheiden.

In folgenden Jahren trafen wir uns bei verschiedenen Tagungen und wechselten immer ein paar Worte.

Ende der 70er Jahre sagte mir Herr Professor Terray, es werde ein Gesetz vorbereitet, demzufolge die Habilitationsschrift abgeschafft werde und man zum Dozenten entweder aufgrund politischer „Verdienste“ oder auf der Basis der bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit ernannt werde. Er war der Meinung, dass so etwas in meinem Falle schade wäre und bot mir an, dass ich mich bei ihm habilitieren könne, allerdings müsse ich die Arbeit bald vorlegen. An dem abgeprochenen Thema – die mittelalterliche deutsche Literatur in Südböhmen – arbeitete ich etwa zwei Jahre intensiv. Die Habilschrift wurde Anfang Juni 1980 an der Comenius-Universität in Bratislava verteidigt; ab 1. September des gleichen Jahres galt das Gesetz über die Abschaffung der Habilschrift. Herr Professor Terray hatte mir bei der Abgabe der Habilschrift auf den Amtswegen an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität, wo ich mich ja nicht auskannte, persönlich geholfen. Wir betraten manche Büros, Herr Professor verhandelte mit den meisten Referentinnen ungarisch (er war ja von Haus aus dreisprachig – slowakisch, ungarisch, deutsch), lächelte freundlich oder lachte gar mit ihnen, ich verstand kein Wort, anschließend unterschrieb ich die vorgelegten Papiere und die Angelegenheit war erledigt. Auf dem Korridor sagte dann Herr Professor zu mir: „Vašek, der Dame bringst du das nächste Mal eine Pralinen-schachtel“, nach dem Besuch einer nächsten Referentin: „Dieser nichts!“

Ich war bei Weitem nicht der Einzige, dem Herr Prof. Terray bei seinem wissenschaftlichen Fortkommen half. Nach dem tragischen Ende des Prager Frühlings blieb er der einzige Professor für die deutsche Literatur in der ganzen Tschechoslowakei (Herr Professor Eduard Goldstücker war im Exil, der Olmützer Professor Ludvík Václavěk wurde aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und durfte deshalb nicht lehren). Als ich später mal Herrn Prof. Terray fragte, wie er die Zeit der Säuberungen überlebt hatte, sagte er mir, er sei nie in der Kommunistischen Partei gewesen (die sog. ursprünglichen Parteilosen hatten in der Zeit der Normalisierung eine etwas

bessere Stellung als diejenigen, die aus der Partei ausgeschlossen oder auch nur „gestrichen“ wurden). In seiner Position hat Prof. Terray in den 70er und 80er Jahren vielen jungen tschechischen und slowakischen Germanisten geholfen, indem er sie in die Aspirantur aufnahm und ihre wissenschaftlichen Arbeiten betreute – ich kenne bei Weitem nicht alle, namentlich nennen kann ich Frau Milada Vondráčková (damals Vančatová) von der Pädagogischen Fakultät Budweis, Frau Eva Marešová (damals an der Prager Philosophischen Fakultät) und Frau Gabriela Veselá (damals an der Prager Akademie der Wissenschaften). Sicher waren es auch mehrere slowakische und wohl auch weitere tschechische Kolleginnen und Kollegen.

Ende der 80er Jahre sollte unter der Leitung von Herrn Prof. Terray ein dreiteiliges Hochschullehrbuch der deutschen Literaturgeschichte entstehen. Wir trafen uns mehrere Male in seinem Kabinett voll von Jägertröphen. Mehr als wissenschaftliche Diskussionen waren es jedoch gesellige Stunden bei gutem Wein, den Herr Professor sehr schätzte. Erst etwa eine halbe Stunde vor dem Schluss kam das Gespräch auf die Berichte über den Stand der Arbeiten am Lehrbuch. Schließlich ist jedoch nur der erste Band über die deutsche Literatur von den Anfängen bis zum Ende des Barock erschienen, an dem Herr Prof. Terray federführend beteiligt war; von den anderen Teilen wurde lediglich der einer slowakischen Kollegin zugewiesene Abschnitt des 19. Jh. abgeliefert, was allerdings den Band zwei nicht abdecken konnte.

Zu Terrays gutem Verhältnis zum Wein noch eine kleine Erinnerung. Bei einem Empfang in Bratislava kam Herr Professor zu mir und drückte mir ein leeres Weinglas in die Hand und sagte: „Vašek, hol mir, bitte, ein Glas Wein, ich habe dieses schnell ausgetrunken und es würde nicht gut aussehen, wenn ich mir so bald ein nächstes hole.“

Herr Professor erzählte gerne und gut, er war aber nicht schwatzhaft oder prahlerisch, bei Geschichten aus seinem Leben vermied er auch solche nicht, in denen er etwas falsch gemacht hat. Eine Geschichte über ihn habe ich einmal in Deutschland gehört. Bei einer germanistischen Tagung in Ungarn bildete einen Teil eines Exkursionstages ein freier Aufenthalt in einer Stadt. Als dann der Bus weiterfahren sollte, suchte man lange und krampfhaft nach Herrn Professor Terray. Schließlich soll man ihn in der Stadtkirche gefunden haben, wie er gedankenversunken Orgel spielt. *Se non è vero, è bene trovato.*

Herr Professor Terray liebte die Literatur der deutschen Klassik. Seine Arbeit zur Erlangung des Titels Kandidat der Wissenschaften betraf J. G. Herder und dessen Ideen der Humanität. Zu manchen slowakischen Übersetzungen von Werken deutscher Klassik schrieb Herr Professor Terray Geleitworte.

Die Zeit der klassischen deutschen Literatur lag Herrn Prof. Terray am nächsten. Sie entsprach ja dem Wesen dieses humanen, lebensfrohen und bescheidenen Menschen. Ich bin glücklich, dass ich ihn kennenlernen, vom ihm lernen und mit ihm viele schöne Stunden erleben durfte.